

# Jahresbericht 2005



---

Verein Arbeits- und Erziehungshilfe e. V.  
Träger von Jugendhilfe-, Drogenhilfe- und  
Behindertenhilfeeinrichtungen

## „Am Weissen Stein“

Sozialpädagogische  
Kleinsteinrichtung

Am Weissen Stein 5  
60431 Frankfurt am Main

Tel.: 069 – 51 88 65  
Fax: 069 – 53 09 68 95  
[www.am-weissen-stein.de](http://www.am-weissen-stein.de)  
[www.vae-ev.de](http://www.vae-ev.de)  
[sozikleinst@vae-ev.de](mailto:sozikleinst@vae-ev.de)

## Gliederung

1.	Allgemeiner Teil	2
1.1	Äußerer Rahmen	2
1.2	MitarbeiterInnen	2
1.3	Zielgruppe	3
1.4	Aufnahmeverfahren	3
1.5	Pädagogische Arbeit	3
2.	Die Struktur des Hauses (am Beispiel eines Jugendlichen)	4
2.1	Einleitung	4
2.2	Der erste Kontakt	5
2.3	Die Entwicklung schulischer und/oder beruflicher Perspektiven	6
2.4	Der Alltag im Stockwerk	8
2.5	Der Alltag im Haus	12
2.6	Die Außen-Kontakte der Jugendlichen	15
3.	Statistischer Teil	17
3.1	Durchschnittliches Alter und Betreuungsdauer am Stichtag	17
3.2	Betreuungsdauer am Stichtag	17
3.3	Tätigkeit der Jugendlichen	18
3.4	Aufnahmegründe aller betreuten Jugendlichen	18
3.5	Belegende Stellen	18
3.6	Wohnsituation vor dem Einzug	18
3.7	Nationalität der Jugendlichen	19
3.8	Entlassene Jugendliche	19
3.8.1	Aufenthalt nach der Entlassung	19
3.8.2	Entlassungsgründe	19
3.8.3	Durchschnittsalter bei Entlassung	19
3.8.4	Betreuungsdauer der Entlassenen	20
3.8.5	Anschlussbetreuung	20
3.8	Anfragen 2005	20
4.	Adress- und Telefonverzeichnis des Verein Arbeits- und Erziehungshilfe e.V. (vae)	22

## **1. Allgemeiner Teil**

### **1.1 Äußerer Rahmen**

Die Sozialpädagogische Kleinsteinrichtung Am Weißen Stein 5 befindet sich in Frankfurt-Eschersheim, direkt gegenüber der U-Bahnhaltestelle der Linien U1, U2 und U3.

Das Haus unterteilt sich in drei Wohnebenen, ein Erd- und ein Dachgeschoß. Im Keller befindet sich eine Holz- und Fahrradwerkstatt mit Möbelkeller. Auch eine Terrasse zum Hinterhof und ein kleiner Garten werden genutzt.

Im Erdgeschoß sind das Nachtdienstzimmer mit kleinem Duschbad, eine große Küche, ein Freizeitraum mit Billardtisch, Kicker und Tischtennisplatte untergebracht. Hier stehen den Jugendlichen drei Computer zur Verfügung, von denen einer den Zugang zum Internet erlaubt und der ausschließlich Lernzwecken dient.

Die einzelnen Etagen werden von jeweils vier Jugendlichen bewohnt. Jede Etage verfügt über eine abgeschlossene Wohnung mit vier Einzelzimmern, Bad und Küche.

Das Dachgeschoß wird als Mitarbeiterraum und von den Jugendlichen in den Abendstunden als zusätzlicher Freizeitraum genutzt. Außer dem Büro- und Fernsehzimmer existieren hier auch ein kleines Nähzimmer und ein Fotolabor für die Entwicklung von Schwarz-Weiß-Bildern.

### **1.2. MitarbeiterInnen**

Die Sozialpädagogische Kleinsteinrichtung ist innengeleitet, d.h., es stehen rund um die Uhr MitarbeiterInnen zur Verfügung.

Die MitarbeiterInnen treffen sich einmal wöchentlich zu einer Teamsitzung und 14-tägig findet eine Supervision über zwei Stunden statt. Gemeinsam wird über Schwerpunkte des pädagogischen Handelns im Hinblick auf die Jugendlichen beraten.

Jeweils ein Mitarbeiter (ein männlicher, eine weibliche) sind für vier Jugendliche in einem Stockwerk zuständig. Weiterhin arbeiten zwei MitarbeiterInnen stockwerksübergreifend und eine studentische Fachkraft, vorwiegend im Freizeitbereich und in der Hausaufgabenbetreuung. Eine Sozialpädagogin im Anerkennungsjahr arbeitete zunächst hausübergreifend, später unterstützte sie die MitarbeiterInnen in einem Stockwerk.

Der Aufgabenbereich von StockwerksmitarbeiterInnen umfasst die Betreuung der Jugendlichen in allen Lebensbereichen, wie z.B. die Begleitung bei Behördengängen, Anträge gemeinsam zu formulieren, Arztbesuche zu organisieren etc.

An die Einrichtung angebunden ist außerdem ein Projekt mit zwei MitarbeiterInnen, in dem vorher drei Geschwister innerhalb einer gemeinsamen eigenen Wohnung betreut

wurden. Nach Auflösung der Wohnung wurden die Jugendlichen in reduziertem Umfang weiter betreut.

Die Einrichtung ist vertreten im Fachplenum und der Leiterrunde des Fachbereiches Jugendhilfe und der AG-JHM, die mit der Einführung und Weiterentwicklung der Dokumentationssoftware in der Jugendhilfe befasst ist, sowie im Stadtteilarbeitskreis Eschersheim.

### **1.3. Zielgruppe**

Es werden Jugendliche im Alter von 14 - 17 Jahren aufgenommen, dabei wird stets auf eine Gleichverteilung zwischen Jungen und Mädchen geachtet, sofern die Anfragesituation dies zulässt.

### **1.4 Aufnahmeverfahren**

Voraussetzungen für die Aufnahme sind das Einverständnis der Erziehungsberechtigten und des jeweils zuständigen Jugendamtes als auch Erfordernisse an die Jugendlichen. Dazu gehören Freiwilligkeit, die Bereitschaft, in einer Gruppe zu leben und der Wunsch, eine eigene Lebensperspektive zu entwickeln.

Zur Beurteilung, inwieweit ein Jugendlicher bereit ist, sich auf eine derartige Betreuung einzulassen, finden zwei Vorstellungsgespräche in der Einrichtung statt. Das erste Gespräch wird immer vom Jugendamt und manchmal den Eltern begleitet. Zum zweiten Gespräch erscheint der Jugendliche ohne Begleitung. Beide Vorstellungsgespräche werden von zwei MitarbeiterInnen der Einrichtung geleitet, hierbei wird besonders darauf geachtet, dass möglichst viele PädagogInnen den Jugendlichen kennen lernen.

In den Gesprächen wird der Entwicklungsstand des Jugendlichen in Erfahrung gebracht, seine sozialen Hintergründe und seine persönlichen Perspektiven. Außerdem wird darauf geachtet, dass der aufzunehmende Jugendliche in das bestehende Gruppengefüge hineinpasst. Rechtliche Grundlage für die Aufnahme in die Einrichtung ist das SGB VIII .

### **1.5 Pädagogische Arbeit**

Aufgenommen werden Jugendliche aus sehr unterschiedlichen sozialen Milieus und kulturellen Hintergründen. Oft handelt es sich um Jugendliche, deren Persönlichkeitsentwicklung in den einzelnen Entwicklungsstufen stark beeinträchtigt wurde.

In der Wohngruppe wird versucht, ein alternatives Milieu zur bisherigen Sozialisation herzustellen, in dem die Chance besteht, bisherige Versäumnisse und Störungen zu erkennen und zu bewältigen. Dazu ist ein äußerer Rahmen nötig, in dem neue Lernprozesse möglich werden.

Einmal wöchentlich findet in jeder Etage eine Gruppensitzung statt, die mit einem gemeinsamen Essen verbunden ist. In der Gruppensitzung können Konflikte und Probleme besprochen werden und in der Regel findet anschließend eine gemeinsame Freizeitaktivität statt. In Einzel- wie auch in Gruppenarbeit wird ermöglicht, sich auszusprechen, eigene und andere Bedürfnisse zu erkennen und zu formulieren und sich mit diesen auseinanderzusetzen.

Beim Lernen der Bewältigung des häuslichen Alltags wirken die PädagogInnen anleitend, helfend, unterstützend und auch kontrollierend mit. Im Haus existieren für alle verbindliche Regeln, die so gestaltet sind, dass sie für die Jugendlichen transparent und einsichtig sind.

Mit den Jugendlichen wird eine schulische bzw. berufliche Perspektive erarbeitet. Die Jugendlichen werden durch Hausaufgabenhilfe, Nachhilfe, Gesprächen mit Lehrern oder Arbeitgebern bei der Durchführung ihrer Ausbildung begleitet und dabei zu eigener Kooperation angeleitet. Im Zeitalter des Kabelfernsehens, der PCs, DVD-Player und der Videorecorder versuchen die PädagogInnen, die Jugendlichen zu einer kreativen und befriedigenden Freizeitgestaltung zu ermuntern, dabei werden insbesondere Interessen außerhalb des Hauses angeregt, wie der Besuch von Sportvereinen, Musik-, Theatergruppen und die Verabredung mit FreundInnen.

Es werden gemeinsame Aktivitäten angeboten, wie Theater, Kino, Schwimmen, Essen gehen, Surfen, Joggen, Tischtennis oder Bowling spielen und anderes mehr.

Ziel ist es, den Jugendlichen zu befähigen, selbständig und erfüllt sein Leben zu gestalten. Durch die Bearbeitung bisheriger Erfahrungen, die Erkenntnis und Bewältigung persönlicher Probleme, wird die Persönlichkeit zunehmend stabilisiert. Wichtig ist dabei die Betrachtung der ganz individuellen Lebensgeschichte des einzelnen.

## **2. Struktur des Hauses (am Beispiel eines Jugendlichen)**

- 2.1 Einleitung
- 2.2 Erster Kontakt
- 2.3 Entwicklung schulischer und/oder beruflicher Perspektiven
- 2.4 Der Alltag im Stockwerk
- 2.5 Der Alltag im Haus
- 2.6 Die Außen-Kontakte der Jugendlichen (mit den Eltern, Familienangehörigen, Freunden)

### **2.1 Einleitung**

Mehr als 125.000 Kinder und Jugendliche leben außerhalb der Herkunftsfamilie. Davon etwa 75.000 in Heimen, Wohngruppen und Kinderdörfern (vgl. Frankfurter Rundschau, 07.03.2006, S. 35).

12 Jugendliche können in unserer sozialpädagogischen Kleinsteinrichtung leben.

Im gemeinsamen Alltag lernen wir Fähigkeiten und Kompetenzen, aber auch Defizite und Stolpersteine im Leben der Jugendlichen kennen und wollen die Jugendlichen bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung sozialpädagogisch begleiten und fördern.

Der Aufbau einer tragfähigen Beziehung beginnt in dem gemeinsamen Alltag und dauert zirka ein halbes Jahr. Ziel ist es, auch den Jugendlichen Erfahrungen mit stabilen und verlässlichen Beziehungen zu bieten.

## 2.2 Der erste Kontakt

Der erste Kontakt mit einem Jugendlichen erfolgt in der Regel bei einem Vorstellungsgespräch in unserer sozialpädagogischen Kleinsteinrichtung.

Im Gespräch mit der Vertretung des Jugendamtes, mindestens einem Elternteil und dem Jugendlichen wird geklärt, ob eine *sozialpädagogische Betreuung in unserer Einrichtung sinnvoll* erscheint.

Hierzu gehört es, zu prüfen, ob der Jugendliche bereit ist, sich an die vorgegebenen Regeln zu halten und ob er sich in der Lage sieht, mit unseren Alltagsstrukturen zurecht zu kommen. Damit sich alle Beteiligten ein Bild machen können, werden unser Regelpapier, sowie unser Papier zur Hausstruktur gemeinsam durchgelesen und besprochen.

Im Gespräch gewinnen wir einen ersten Eindruck von dem Jugendlichen, seinen aktuellen Perspektiven und Problemen. Es wird geklärt, ob der Jugendliche schulpflichtig ist, ob er an einer Schule angemeldet ist oder es unsere erste Aufgabe sein wird, mit ihm eine Schule zu suchen. Ist die Schulpflicht beendet, wird über weitere Perspektiven und Wünsche gesprochen und evtl. festgelegt, was erste Schritte zum Erreichen dieser Ziele sein könnten. Im Verlauf dieses Gesprächsabschnitts stellt sich manchmal schon heraus, dass die schulische Laufbahn von Brüchen gekennzeichnet ist. In der Reflexion über die Ursachen werden die ersten persönlichen Probleme des Jugendlichen und manche Schwierigkeiten in und mit der Herkunftsfamilie deutlich.

Gründe, warum der Jugendliche nicht in der Familie leben kann werden abgefragt und dabei erste Einblicke in die Familienverhältnisse und in die Familiengeschichte gewonnen. Es ist uns wichtig herauszufinden, wer die Trennung des Jugendlichen von der Herkunftsfamilie herbeiführt, der Jugendliche selbst oder die Erziehungsberechtigten.

In unserem Fall haben die Erziehungsberechtigten die Trennung von dem Jugendlichen in die Wege geleitet. Dies bedeutet für uns, dass zu Beginn besonders viel Zeit und Geduld in den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung investiert werden muss, denn das Vertrauen des Jugendlichen in verlässliche Beziehungen zu Erwachsenen kann gestört sein. Vermutlich werden viele negative Übertragungen stattfinden, was die Pädagogen im Blick haben müssen. Außerdem gilt es den Jugendlichen vorsichtig beim Trauern über den „Verlust“ seiner Familie zu begleiten.

Im Vorstellungsgespräch zeigt sich oft auch, inwieweit Elternteile zur Zusammenarbeit bereit oder in der Lage sind.

Wird der Jugendliche in unserer sozialpädagogische Kleinsteinrichtung aufgenommen, lernen wir ihn in verschiedenen Alltagsbereichen kennen.

## **2.2 Entwicklung schulischer und/oder beruflicher Perspektiven**

In unserem Beispiel ist der Jugendliche schulpflichtig, zieht aber in unsere Einrichtung ein, ohne an einer Schule angemeldet zu sein.

Aus dem Vorstellungsgespräch wissen wir, welche Schule vorher besucht wurde. Es ist nicht ganz ehrlich darüber gesprochen worden, wie erfolgreich der Schulbesuch bislang verlief. Da dies häufiger vorkommt, ist es für uns immer wichtig möglichst viele vorherige Zeugnisse vorliegen zu haben.

Sie bieten erste Anhaltspunkte um noch einmal mit dem Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, Unklarheiten zu klären. Nicht immer sind die Erziehungsberechtigten diesbezüglich kooperativ, auch in unserem Fall nicht. In Gesprächen mit dem Jugendlichen versuchen wir so gut wie möglich zu rekonstruieren, in welchen Fächern Stärken oder Schwächen liegen, ob der Jugendliche Probleme mit Mitschülern oder Lehrern hatte, ob es bereits eine mehr oder weniger ausgeprägte Verweigerungshaltung gegenüber der Schule gibt. Manchmal wird im Gespräch oder anhand der Zensuren und Fehlzeiten sichtbar, dass Jugendliche in der bisherigen Schulform überfordert waren. Meist sind klärende Gespräche über Wünsche, berufliche Ziele und eigene Möglichkeiten notwendig. Gemeinsam wird überlegt, in welcher Schulform und an welcher Schule eine Anmeldung sinnvoll wäre.

Dann kann die Suche nach einer Schule beginnen. Da es für weiterführende Schulen keine Aufnahmepflicht gibt muss mit vielen in Frage kommenden Schulen Kontakt aufgenommen werden, um herauszufinden wo Plätze frei sind. Manchmal wird die Kontaktaufnahme zum staatlichen Schulamt notwendig. Anschließend finden Gespräche zwischen der jeweiligen Schulleitung und dem Schüler und einer Bezugs-Pädagogin oder eines Bezugs-Pädagogen der Einrichtung statt. Auch wenn wir vermuten, dass der Jugendliche in der bisherigen Schulform überfordert war, begleiten wir ihn zu Gesprächen mit mindestens einem Schulleiter der bisherigen Schulform, denn es gilt eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, den Jugendlichen zu begleiten und mit ihm Perspektiven zu entwickeln. Der Jugendliche in unserem Beispiel ist mit der Einschätzung der Schulleitung, dass er an dieser Schulform überfordert sei nicht einverstanden und will es trotzdem versuchen. Da die Beziehung zwischen dem Jugendlichen und den Pädagogen zu Beginn noch wenig gefestigt ist und wir ihn noch nicht sehr gut kennen, scheint es uns hier sinnvoll, den Jugendlichen in seinen Wünschen zu unterstützen. Leider scheitert dieser Versuch sehr bald. Der Jugendliche ist hauptsächlich überfordert, sich in zwei neue Gruppen gleichzeitig integrieren zu müssen, in unserer sozialpädagogischen Kleinsteinrichtung und in der Klasse. Es bleibt keine Energie sich mit dem Schulstoff auseinander zu setzen.

Nun muss die Enttäuschung bearbeitet werden, gescheitert zu sein, um dann eine neue Perspektive zu entwickeln. Gemeinsam mit dem Jugendlichen (ggf. mit Vertretern des Jugendamtes und den Eltern) besprechen wir dann das weitere Vorgehen und die weitere

Planung. Dem Ziel eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, sind wir hier evtl. schon ein Stück näher gekommen. Der Jugendliche konnte erfahren, dass wir seine Wünsche und Einschätzungen ernst nehmen und ihn als kompetent in seiner Lebensplanung einschätzen. Der Jugendliche lernt, dass Fehleinschätzungen menschlich sind, vorkommen können, dann aber korrigiert werden müssen.

Erneut werden Kontakte zu Schulen hergestellt und Gespräche geführt, bis es zu einer Aufnahme in einer anderen Schule kommt.

Solange der Jugendliche noch keinen geregelten Tagesablauf durch einen Schulbesuch hat, erarbeiten wir mit ihm einen Wochenplan, aus welchem hervorgeht, was er an welchem Tag zu erledigen hat. Er soll jeden morgen wie die anderen Jugendlichen aufstehen, frühstücken und etwas zu tun haben. Der Jugendliche soll möglichst nachmittags an der Hausaufgabenbetreuung teilnehmen. Wir haben hier verschiedene Lernmaterialien für die unterschiedlichen Alters- und Lernstufen vorliegen, mit welchen er sich beschäftigen kann.

Ist der Schulbesuch dann geklärt, erfolgt unsererseits eine Kontaktaufnahme mit dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin. Es wird um Zusammenarbeit geworben, ein erster Austausch über Stärken und Schwächen des Jugendlichen erfolgt. Es wird besprochen, ob neben der von uns angebotenen Hausaufgabenbetreuung Nachhilfeunterricht notwendig erscheint. Mit dem Jugendlichen finden weiterhin regelmäßig Gespräche über berufliche Perspektiven statt.

Wir lernen den Jugendlichen im Schulalltag kennen und erfahren, dass es ihm schwer fällt, die Schule regelmäßig zu besuchen. Er erzählt uns, dass er auch früher schon häufig mal geschwänzt hat. In Gesprächen mit dem Jugendlichen, evtl. den Erziehungsberechtigten, evtl. dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin der vorherigen Schule wird versucht die Ursachen zu erforschen und Zusammenhänge zu finden. Durch positive Motivation (besondere Freizeitveranstaltung, kleine Anschaffungen zur Ausgestaltung des Zimmers usw.), Gespräche über die Situation in der Klasse und mit den Lehrern, sowie durch das Angebot der Hausaufgabenbetreuung und Nachhilfe versuchen wir den Jugendlichen auf verschiedenen Ebenen zu in seiner Persönlichkeit zu stärken und seiner Schulverweigerungshaltung zu begegnen. In diesem Fall gelingt es uns den Jugendlichen so zu stützen, dass sich seine Fehlzeiten in Grenzen halten. Leider gelingt dies nicht bei allen Jugendlichen, wenn sie in unterschiedlichen Phasen der Schulmüdigkeit oder Schulverweigerung in unsere Einrichtung kommen. Insbesondere Jugendliche, die spät in Ihrer Entwicklung in unsere Einrichtung kommen, befinden sich oft schon in gefestigten Phasen der Schulmüdigkeit oder der Schulverweigerung.

(Verweis auf den Jahresbericht von 2003 zum Thema Schulverweigerung)

Der Jugendliche in unserem Beispiel hat nach einem Jahr einen guten qualifizierten Hauptschulabschluss erreicht. Während dieses Jahres wurden viele Gespräche über eine realistische berufliche oder schulische Perspektive geführt und entwickelt. Hierzu sind gemeinsame Besuche beim Arbeitsamt und ausführliche Gespräche bei Vermittlern von Ausbildungsstellen notwendig gewesen. Die beruflichen Wünsche und Ziele des Jugendlichen legen allerdings auch nahe, dass er einen Realschulabschluss macht und der Jugendliche möchte auf eine Realschule wechseln obwohl er weiß, dass er hin und wieder Probleme mit dem regelmäßigen Schulbesuch hat. Er hat in der Zeit in unserer sozialpä-

pädagogischen Einrichtung aber gelernt, sich Hilfe zu holen, wenn er merkt dass es für ihn schwierig wird. Auch kann er sich immer gezielter Hilfe und Unterstützung in unserer Hausaufgabenbetreuung holen, um sich für Klassenarbeiten und Tests vorzubereiten. Seine Kompetenzen Hilfe anzunehmen und zu holen sind in der Zeit in unserer sozialpädagogischen Einrichtung gestiegen. Letztendlich entscheidet sich der Jugendliche mit unserer Hilfe eine Schule zu suchen, auf welcher er den Realschulabschluss erreichen kann.

Hat der Jugendliche schließlich, vermutlich mit ähnlichen Schwierigkeiten wie an der Hauptschule, den Realschulabschluss erreicht, beginnt die Suche nach einem Ausbildungsplatz.

Besuche beim Arbeitsamt zeigen offene Lehrstellen, Bewerbungen werden mit Hilfe von Pädagogen am Computer formuliert und Lebensläufe geschrieben. Es wird geübt, sich im Vorstellungsgespräch darzustellen.

Bei vielen Jugendlichen wird deutlich, dass sie einige Unterstützung und viel Hilfe bei der Suche nach einer Lehrstelle benötigen. Bei manchen ist der Förderbedarf aber so groß, dass wir ihn in unserem Alltag nicht alleine leisten können. Angebote des Arbeitsamtes unterstützen die Jugendlichen hier zusätzlich. Ganz besondere Förderung durch das Arbeitsamt bekommen Schüler von Lernhilfesschulen oder Schulen für Erziehungshilfe. Diesen Jugendlichen fehlen häufig die intellektuellen und/oder sozialen Kompetenzen, um alleine einen Ausbildungsplatz oder Arbeitsplatz zu finden und auch zu behalten.

Ein erstes Ziel ist es, an der Entwicklung schulischer und/oder beruflicher Perspektiven eine tragfähige Beziehung zum Jugendlichen aufzubauen. Das zweite Ziel ist es, diese Perspektive mit dem Jugendlichen zu entwickeln und immer wieder mit seinen Fähigkeiten und Kompetenzen sowie den Möglichkeiten am Arbeitsmarkt abzugleichen. Ein weiteres Ziel ist es, Fähigkeiten und Kompetenzen des Jugendlichen zu entwickeln oder zu stärken, die es ihm ermöglichen den eigenen Lebensweg zu finden und zu verfolgen. Letztendlich soll der Jugendliche zunehmend in der Lage sein sich selbst realistisch einzuschätzen mit dem Ziel, einen Platz im Erwachsenenleben zu finden und finanziell möglichst unabhängig zu werden.

## **2.4 Der Alltag im Stockwerk**

Der Alltag im Stockwerk bietet die Basis für den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Jugendlichen und Sozialpädagogen.

Die kleine Stockwerksgruppe mit 4 Zimmern für 4 Jugendliche ist für den Jugendlichen, der neu in die Gruppe kommt, eine überschaubare Orientierungsmöglichkeit. Er muss nicht zu allen Jugendlichen im Haus Kontakt aufnehmen.

Die Eingewöhnung und der Beziehungsaufbau zu Pädagogen ist leichter, da es pro Stockwerk nur zwei zuständige Pädagogen gibt, eine Frau und einen Mann. Im Alltag der stationären Unterbringung und der „Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ mit mehreren Pädagogen geben diese Bezugsbetreuer Orientierung, Halt und Sicherheit. Außerdem ist gewährleis-

tet, dass Jungen und Mädchen sich auch mit ihren geschlechtsspezifischen Problemen an einen Pädagogen oder eine Pädagogin des Stockwerkes wenden können. Auch für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit scheint es uns wichtig, dass viele der Jugendlichen sich an Pädagogen beiderlei Geschlechts orientieren können.

Im Rahmen des Dienstplanes wird versucht zu gewährleisten, dass an möglichst vielen Tagen mindestens ein Stockwerksbetreuer im Stockwerk ansprechbar ist.

Nun lernt der Jugendliche, begleitet von den Pädagogen, die Jugendlichen in seinem Stockwerk kennen sowie die Alltagsstrukturen und gemeinsamen Regeln, die er vorher vom Papier kannte.

Er erfährt zum Beispiel wie die Zuständigkeiten für die gemeinsame Wohnung aufgeteilt sind. Das kann von Stockwerk zu Stockwerk verschieden sein, da die Jugendlichen hier ein Mitspracherecht haben.

Ein Mitbestimmungsforum ist der Gruppentag, der in jedem Stockwerk an einem anderen Tag stattfindet und je nach Stockwerksgruppe in Teilen unterschiedlich gestaltet werden kann. Im Stockwerk des Jugendlichen in unserem Beispiel wird am Gruppentag ab ca. 15 Uhr die gemeinsame Wohnung geputzt, Küche, Bad, Flur und Treppenhaus. Hier gibt es einen mit den Jugendlichen erarbeiteten Plan, der regelt wer welche Arbeit zu erledigen hat und wie die Arbeiten wechseln. Unsere Vorgabe ist lediglich, dass jeder Jugendliche in regelmäßigem Turnus alle Arbeiten einmal gemacht haben sollte, da es die Perspektive aller Jugendlichen ist, einmal eine eigene Wohnung zu bewohnen, und dort zurecht zu kommen. Die meisten Jugendlichen benötigen hier am Anfang viel Anleitung, Unterstützung und Hilfe. Für das eigene Zimmer ist jeder Jugendliche selbst verantwortlich. Unser Jugendlicher benötigte am Anfang Hilfe bei der Umgestaltung des Zimmers und noch lange Unterstützung bei der Pflege des Zimmers. Je länger der Jugendliche in unserer Sozialpädagogischen Kleinsteinrichtung wohnt, desto individueller ist sein Zimmer gestaltet, wie bei allen Jugendlichen.

Nach dem Putzen findet in diesem Stockwerk ein Wocheneinkauf statt. Mit den Jugendlichen wird besprochen, was sie zur eigenen Versorgung benötigen (Abendessen, drei bis vier schnell zuzubereitende warme Mahlzeiten). Nach einem Neueinzug findet der Wocheneinkauf meist erst einmal in Begleitung eines Pädagogen/einer Pädagogin des Stockwerks statt. So kann im Lebensmittelladen gemeinsam überlegt werden, was sinnvoller Weise eingekauft werden soll. Gesunde, kostengünstige Ernährung wird besprochen. Außerdem werden Hygieneartikel für den persönlichen Bedarf und die Gruppe eingekauft. Durch diesen situativen Anlass bietet sich die Gelegenheit über Körper- und Wäschepflege zu sprechen. Manche Jugendlichen legen wenig Wert hierauf, trotzdem ist es ihnen in anderen Situationen oft peinlich darauf angesprochen zu werden. Hier wird außerdem preisbewusstes Einkaufen und der Umgang mit Geld gelernt.

Ziel ist es, dass die Stockwerksgruppe den Einkauf selbständig organisiert. Dieses Ziel wird je nach Kompetenzen und Zuverlässigkeit der einzelnen Jugendlichen im Stockwerk unterschiedlich schnell erreicht. In der Gruppe unseres Jugendlichen zum Beispiel wird immer wieder der gemeinsame Einkauf mit einem Pädagogen gewünscht, da einzelne Jugendliche noch überfordert sind hier Verantwortung für die Gruppe zu übernehmen

und den Einkauf zu erledigen. Solche Absprachen werden in regelmäßigen Abständen an den Gruppentagen überprüft und ggf. durch andere Vereinbarungen ersetzt.

Anschließend wird in der Stockwerksküche gekocht. Die Jugendlichen, die keine Hausaufgaben mehr zu erledigen haben, helfen mit.

Nach der gemeinsamen Mahlzeit ist Zeit zusammen die Anliegen und Wünsche der Jugendlichen bzw. Pädagogen zu besprechen. Konflikte in der Gruppe werden thematisiert. Der neue Jugendliche hört anfangs nur zu, muss besonders ermuntert werden ebenfalls seine Meinung zu äußern. Hier kann gelernt werden nach für alle zufriedenstellenden Lösungen für Konflikte zu suchen. Soziales, rücksichtsvolles Verhalten wird gelernt sowie das Ansprechen und ggf. Durchsetzen eigener Wünsche und Bedürfnisse.

Zum Beispiel werden die monatlichen Freizeitveranstaltungen gemeinsam geplant. Der Jugendliche lernt die eigenen Interessen kennen und diese zu äußern. Gemeinsam wird überlegt, wann welche Freizeitwünsche umgesetzt werden können. Unsere Aufgabe ist es hier, einzelne Jugendliche bei der Verbalisierung und Durchsetzung ihrer Interessen zu unterstützen und ggf. von Anderen in der Gruppe Rücksicht und soziales Verhalten zu fordern.

Die Jugendlichen sollen soziale Kompetenzen erwerben: Sie sollen eigene Wünsche und Bedürfnisse äußern, Konflikte aushalten und zunehmend selbständig nach adäquaten Lösungen suchen, selbst aktiv bei der Gestaltung des Alltagslebens im Stockwerk werden und respektvoll mit sich und anderen umzugehen, Verhandlungsspielräume kennen und damit umgehen lernen.

Auf Wunsch der Jugendlichen gibt es eine Stockwerkssprecherin.

Beim gemeinsamen Einkaufen und Kochen kann über unterschiedliche Themen rund um das Thema Ernährung geredet werden. In manchen Gruppen, so in dieser Stockwerksgruppe, kann über Essstörungen und ihre unterschiedlichen Formen gesprochen werden. Über konkrete Hilfsangebote finden dann eher Einzelgespräche statt. Gemeinsam werden Therapiemöglichkeiten erschlossen.

Bei einigen Jugendlichen ist der Umgang mit dem eigenen Körper, der eigenen Gesundheit wiederholt Thema. Ein bewusster, positiver Umgang mit sich und dem eigenen Körper ist das Ziel. Hierzu gehört es auch ärztliche Kontrolluntersuchungen wahrzunehmen. Der Jugendliche in unserem Beispiel ging anfangs zum Beispiel nur in Begleitung zum Zahnarzt. Andere Jugendliche müssen wiederholt erinnert werden, Gespräche über die Notwendigkeit von ärztlichen Kontrollen finden statt.

Am Abend dieses Tages gibt es nicht viel Raum für Gespräche mit den einzelnen Jugendlichen. Hier bieten sich die anderen Wochentage, an welchen die Betreuer des Stockwerkes im Dienst sind, eher an.

Zu Beginn finden viele Gespräche statt, die dem gegenseitigen Kennen lernen dienen. Es ist sinnvoll gemeinsam mit dem Jugendlichen zu versuchen ein „Genogramm“ von seiner Familie zu zeichnen. So lernen wir die Familie sowie die unterschiedlich ausgeprägten Beziehungen untereinander besser kennen. Auch später lässt sich gut auf diese Skizze

zurückgreifen, um familiäre Beziehungen zu verstehen und gemeinsam mit dem Jugendlichen darüber zu sprechen.

Auch über die Erfahrungen in der Schule wird ausführlich gesprochen. Beim Aufschreiben wird manchmal deutlich, wie viele Schulwechsel die Jugendlichen bereits hinter sich haben. Auch bei dem Jugendlichen in unserem Beispiel wurde deutlich, dass er auch aufgrund der häufigen Umzüge und Schulwechsel keine festen Freunde hatte, immer wieder neue Kontakte suchen musste, aber mit zunehmendem Alter Schwierigkeiten hatte sich in die wechselnden Klassengemeinschaften einzufügen.

Bei einigen Jugendlichen wird auch in diesen Gesprächen klar, dass sie sich schon länger mit dem regelmäßigen Schulbesuch schwer tun. Der Beginn von Schulverweigerung wird sichtbar.

In der ersten Zeit in unserer sozialpädagogischen Einrichtung wird häufig die Struktur der Woche mit den Jugendlichen besprochen. Meistens bedeutet dies, dass sie morgens in die Schule gehen, um anschließend möglicherweise die Angebote im Haus wahrzunehmen. Dies sprechen die Stockwerksbetreuer mit den Jugendlichen ab und geben z.B. die Vereinbarungen bezüglich der Hausaufgabenbetreuung an die zuständigen Pädagogen weiter. Andere Jugendliche haben bereits eine Berufsausbildung begonnen oder befinden sich in der beruflichen Orientierungsphase. In diesem Fall werden mit den Jugendlichen Wochenpläne erstellt, aus welchen ersichtlich wird, wann sie welche Arbeiten zu erledigen haben bzw. wann sie sich am Ausbildungsplatz oder Praktikumsplatz befinden und wann in der Berufsschule.

Gemeinsam mit den Pädagogen des Stockwerkes lernen die Jugendlichen auch den Umgang mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Geld. Wie bei den meisten Jugendlichen so wird auch bei dem Jugendlichen in unserem Beispiel zu Beginn eine Vereinbarung getroffen, wie das Geld eingeteilt werden kann. Ziel ist es hier, den Jugendlichen vom wöchentlichen Auszahlen eines Teilbetrages bis zum monatlichen Auszahlen zu begleiten. Die meisten Jugendlichen werden von unserer Einrichtung aus in die Selbständigkeit entlassen und sollten bis dahin gelernt haben, mit ihrem Geld verantwortlich umzugehen. Wir legen auch Wert darauf, dass die Jugendlichen das Geld, welches für den Kleidungskauf vorgesehen ist, auch für diesen ausgeben und begleiten sie anfangs häufig beim Einkaufen. Gibt es Probleme mit Veruntreuung von Geldern, werden die Jugendlichen zu Beginn und später immer mal wieder beim Kauf eines Monatsmärkchens des RMV begleitet.

Kontakte zu den Erziehungsberechtigten werden während der Zeit der Betreuung in unserer Einrichtung vorwiegend von den Stockwerksbetreuern aufgenommen und gepflegt. Diese sind je nach Mitarbeit der Erziehungsberechtigten aber auch in Absprache mit den Jugendlichen unterschiedlich intensiv. Die Kontakte der Jugendlichen zu Familienmitgliedern werden soweit möglich beobachtet und angesprochen. Auftretende Probleme werden thematisiert und der Jugendliche bei der Suche nach Lösung begleitet.

Natürlich können auch Familienmitglieder von den Jugendlichen eingeladen werden. Insbesondere zu Geburtstagsfesten möchten die meisten Jugendlichen zumindest ein Familienmitglied einladen. So gibt es auch außerhalb der eher offiziellen Kontakte die Gelegenheit sich kennen zu lernen.

Der Jugendliche in unserem Beispiel hätte seine Eltern gerne öfter in unsere Einrichtung eingeladen. Leider kamen sie den Einladungen aus unterschiedlichen Gründen nicht so oft nach.

## 2.5 Der Alltag im Haus

Bereits im Vorstellungsgespräch wurden die Regeln und Strukturen des Hauses angesprochen.

Hierzu gehört, dass der Jugendliche *morgens geweckt* wird bzw. kontrolliert wird, ob das selbständig Aufstehen klappt. Alle Jugendlichen haben ihren eigenen Wecker. Am Anfang benötigt der Jugendliche in unserem Beispiel wie die meisten Jugendlichen Unterstützung beim Aufstehen. Er überhört den Wecker und muss mehrmals geweckt werden, bis er aufsteht. Wir bitten ihn aus dem Zimmer zu kommen, damit er nicht in Gefahr ist wieder einzuschlafen. Er muss an die morgendliche Körperhygiene erinnert werden. Zunehmend wird er hier selbständiger und lernt auch am Beispiel anderer Jugendlicher im Haus, die mehr Zeit mit der Körperpflege verbringen. Der Jugendliche entwickelt nach und nach freundschaftliche Beziehungen zu einigen Jugendlichen im Haus. Der Jugendliche steht morgens zunehmend selbständiger auf. Trotzdem benötigt er immer noch die Kontrolle durch Pädagogen, da er sich manchmal morgens weigert aufzustehen. Weigert er sich hartnäckig aufzustehen, muss mit ihm herausgefunden werden, was zu dieser Verweigerungshaltung führt, um sie pädagogisch aufarbeiten zu können. Manchmal ist es ein Problem mit Klassenkameraden, manchmal Angst vor einer Klassenarbeit. Unser Jugendlicher hat oftmals Probleme damit, getrennt von den Eltern doch recht erfolgreich voranzukommen und somit sozusagen durch die eigene positive Entwicklung deren Entscheidung zu bestätigen.

Der neue Jugendliche wird in der morgendlichen Wecksituation mit Anforderungen konfrontiert und im Umgang mit diesen kennen gelernt. Die Pädagogen erfahren, wie selbständig der Jugendliche bereits ist, wo er gefördert und motiviert werden muss und ob er ein Problem mit dem Aufstehen hat oder zu den „Verweigerern“ zu zählen ist. Die Ursachen von Verweigerung können nur langfristig bearbeitet werden. Hier muss dann von den Sozialpädagogen des Stockwerks mit dem Jugendlichen, in Gesprächen mit den Erziehungsberechtigten und im Kontakt mit der (früheren) Schule Ursachenforschung betrieben werden, um dann sinnvoll mit pädagogischen Interventionen zu beginnen. Zum Beispiel können fehlende Kompetenzen gestärkt werden (z.B. durch vermehrte Hilfe bei den Hausaufgaben oder bei Konflikten in der Schule durch das Erarbeiten von Konfliktlösungsstrategien usw.), nach Motivationsmöglichkeiten kann gesucht werden (ein besonderer Ausflug, eine besondere Anschaffung zur Freizeitgestaltung usw.), Therapiemöglichkeiten aufgezeigt. Es werden aber auch klare Grenzen gesetzt und Erwartungen formuliert. Ziel ist es, dass auch diese Jugendlichen in einen geregelten Alltag integriert werden.

Diesen Jugendlichen wenden wir uns intensiv zu, wenn die anderen in der Schule oder am Ausbildungsplatz sind (Verweis auf Jahresbericht von 2003 zum Thema Schulverweigerung).

Für alle Jugendlichen wird morgens ein *Frühstück* angeboten sowie die Möglichkeit sich für den Schul- bzw. Arbeitstag zu versorgen. Unser Jugendlicher genießt zu Beginn die

gemeinsamen Frühstücke und lässt sich mit einigen Brötchen für den Schultag versorgen. Im Laufe der Zeit wird dies weniger, er bedient sich zunehmend selbst und thematisiert häufiger, dass er alt genug sei, um sich alleine zu versorgen.

In der Zeit *zwischen 13 und 15 Uhr* kommen die meisten Jugendlichen von der Schule zurück. *Ein Pädagoge empfängt* die Jugendlichen und ein kleiner „Snack“ wird angeboten. Erste Eindrücke des Schultages können besprochen werden. Ziel ist es, dass schon hier in der Schule oder am Arbeitsplatz auftauchende Schwierigkeiten angesprochen werden und mit den Jugendlichen vereinbart wird, wann ausführlicher darüber gesprochen und nach Lösungen gesucht werden kann. Es erfolgt dann eine Rücksprache mit den pädagogischen Betreuern des Jugendlichen. Manche Jugendliche aber, so auch der Jugendliche in unserem Beispiel, brauchen nach der Schule erst einmal Zeit für sich und ruhen sich in ihren Zimmern aus.

An bestimmten Nachmittagen findet zwischen 16 und 18 Uhr die *Hausaufgabenbetreuung* statt. Kaffee, Tee, Kakao und Kekse werden angeboten. Hier können sich die Jugendlichen beim Erledigen der Hausaufgaben begleiten lassen. Unsere Vorgabe ist, dass die Jugendlichen mindestens zweimal wöchentlich an der Hausaufgabenbetreuung teilnehmen.

Vielen fällt es besonders am Anfang schwer in der neuen Gruppe zu lernen. Sie haben noch keine gefestigte Position in der Gruppe der Jugendlichen, und möchten bei der Hausaufgabenbetreuung keine Schwächen zeigen. Hier bedarf es besonderer Vereinbarungen für die Anfangszeit – zum Beispiel etwas Zeit um erst einmal alleine zu lernen, oder beschäftigt dabei sitzen und beobachten. Mit einiger Geduld und vielen Gesprächen, lassen sich die meisten Jugendlichen vom Sinn der Hausaufgabenbetreuung überzeugen. Am einfachsten geht dies, wenn sie eine freundschaftliche Beziehung zu einem Jugendlichen im Haus aufbauen, der das Angebot selbstverständlich für sich nutzt. Dieser Vorteil kam auch dem Jugendlichen in unserem Beispiel zugute. Er schloss Freundschaft mit einem Jugendlichen, der schon lange selbständig das Angebot der Hausaufgabenbetreuung nutzte.

Unser vorrangiges Ziel bei der Hausaufgabenbetreuung ist es mit den Jugendlichen das Lernen zu lernen und parallel Verständnisprobleme zu bearbeiten. Das heißt, es geht auch darum herauszufinden, was für ein Lerntyp der jeweilige Jugendliche ist, um gemeinsam Lernstrategien zu entwickeln. Das beginnt manchmal damit, mit den Jugendlichen zu erarbeiten, wie man einen Text liest und markiert, um das anschließende Lernen zu erleichtern. Auch der Umgang mit einem Computer kann während der Hausaufgabenbetreuung gelernt und erprobt werden.

Heute ist es in jeder Schulform wichtig sich mit Hilfe des Internets Informationen beschaffen zu können. So erfahren die Jugendlichen, dass Hausaufgaben und Vorbereitung auf den Unterricht sie zumindest befähigt selbst zu entscheiden, ob sie im Unterricht dann auch mitmachen wollen.

Unser Jugendlicher hat insbesondere das Computer- und Internetangebot gerne für sich genutzt. Hier wurde er schnell sehr kompetent und konnte sein Wissen im Umgang mit den Medien auch anderen Jugendlichen zu Verfügung stellen.

Die Hausaufgaben konnte er zunehmend selbständig erledigen. Allerdings nutzt er regelmäßig das Angebot der Hausaufgabenbetreuung, um sich auf alle Klassenarbeiten und Prüfungen vorzubereiten.

Außer den Jugendlichen, die sich für die Schule vorbereiten, gibt es Jugendliche die bei der Ausbildungs- oder Arbeitsplatzsuche begleitet werden. Das heißt sie werden auch während der Hausaufgabenbetreuung dabei unterstützt am Computer Bewerbungen zu schreiben, Vorstellungsgespräche werden vorbereitet und können geprobt werden. Beides kann aber auch vormittags mit Hilfe eines Pädagogen aus dem Stockwerk erledigt werden – je nach dem, wie der Tag des Jugendlichen strukturiert ist. Es geht darum zu lernen, sich selbst und die eigenen Fähigkeiten positiv darzustellen. Dies ist für viele Jugendliche eine große Hürde, da sie vorwiegend ihre Defizite sehen.

Neben den Gesprächen und der gemütlichen Atmosphäre mit welchen wir die Jugendlichen dazu ermutigen an der Hausaufgabenbetreuung teilzunehmen gibt es einen fest installierten Anreiz für die Jugendlichen. Als besondere Motivation wissen sie, dass es für regelmäßige Teilnahme vor jeden Ferien ein besonderes kulturelles Angebot, wie z.B. Indoor-Cart-Fahren gibt. Auch für unseren Jugendlichen war dieses Wissen ein großer Ansporn.

Ziel der Hausaufgabenbetreuung ist es den Jugendlichen zu zeigen, dass sie mit dem Erwerb von Kompetenzen Entscheidungsmöglichkeiten dazugewinnen. Auf dem Weg ins Erwachsenenleben sollen sie zunehmend selbst in der Lage sein Hindernisse beim Erreichen ihren Zielen zu beseitigen oder zu wissen, wo sie sich Hilfe holen können.

Am späten Nachmittag und am Abend lernen wir den Jugendlichen bei seiner Freizeitgestaltung kennen. In unserem Freizeitraum können die Jugendlichen Tischfußball, Tischtennis und Billard spielen oder die Computer mit Internetanschluss nutzen. Unser Jugendlicher lernt hier, dass er mit den Dingen, die ihm zur Verfügung gestellt werden sorgsam umgehen muss und Dinge, die mutwillig kaputt gemacht werden nicht einfach nachgekauft werden können. Nach einiger Zeit genießt der Jugendliche so viel Vertrauen bei den Pädagogen, dass er den Freizeitraum auch nutzen kann, ohne dass ein Pädagoge oder eine Pädagogin in der Nähe ist.

Die Jugendlichen können Besuch empfangen oder selbst Freunde oder Freundinnen besuchen. Während der Woche ist dies bis längstens 22 Uhr, an den Wochenenden bis längstens 24 Uhr erlaubt. Sind die Besucher, zum Beispiel Geschwister, müssen sie je nach Alter früher nach Hause.

Während des Abends werden die Jugendlichen je nach Alter daran erinnert sich ein Abendessen zuzubereiten, oder es werden Mahlzeiten aus den Gruppenessen (sie finden Montags, Mittwochs und Donnerstags statt) angeboten.

Weitere Gelegenheiten die Jugendlichen aus den anderen Stockwerken kennen zulernen sind die hausübergreifenden gemeinsamen Mahlzeiten. Sie finden Dienstags um 17 Uhr und Samstags um 13 Uhr statt. Hier wird mit anderen Jugendlichen gemeinsam gekocht. Die Jugendlichen lernen einfache und komplizierte Kochrezepte kennen, erproben sich selbst erst an einfachen, dann an aufwendigeren Gerichten. Manche finden heraus, dass sie gerne kochen. Dann profitiert oft auch die Stockwerksgruppe davon, was sich positiv

auf diese Gemeinschaft auswirkt. Die Jugendlichen lernen aber auch hier wieder einiges über gesunde Ernährung und Hygieneregeln aber auch die Kosten für die unterschiedlichen Mahlzeiten. Das bedeutet, wenn es einmal ein sehr aufwendiges, teures Gericht gibt, muss das nächste günstiger sein.

Unser Jugendlicher findet heraus, dass er zwar gerne auch mal ein leckeres aufwendiges Essen genießt, aber selbst nicht so viel Zeit auf das Kochen verwenden möchte. Es ist wichtig, dass er Rezepte kennen lernt, die schnell und einfach zuzubereiten sind.

Neben den Freizeitangeboten im Haus werden insbesondere an den Wochenenden Freizeitangebote außerhalb des Hauses gemacht. Im Winter stehen Schlitten fahren oder Schlittschuh laufen an erster Stelle, im Sommer der Besuch von Freibädern. Aber auch andere Angebote wie Kinobesuche, Squash, Badminton oder Bowling spielen können genutzt werden. Der Jugendliche lernt hier eigene Wünsche zu formulieren, eigene Ideen einzubringen, für diese zu werben und Überzeugungsstrategien zu entwickeln. Gemeinsame Lösungen zu finden, mitzubestimmen aber auch Rücksicht auf andere Wünsche zu nehmen (alle kommen mal dran, er probiert mal unbekanntes aus) wird gelernt. Das Leben in Beziehungen wird also auch hier trainiert, gelernt und erprobt.

## **2.6 Die Außen-Kontakte der Jugendlichen**

Der Jugendliche in unserem Beispiel ist in der ersten Zeit nach seinem Einzug in unsere Einrichtung viel im Haus, insbesondere in unserem Freizeitraum. Hier nutzt er die Möglichkeiten Tischfußball, Tischtennis oder Billard spielen. Bei diesen abendlichen Aktivitäten kann er die anderen Jugendlichen aus dem Haus kennen lernen, die nicht in seinem Stockwerk leben oder bereits geknüpfte Kontakte zu den Mitbewohnern im Stockwerk vertiefen. Im Kontakt mit den anderen Jugendlichen erleben wir ihn als sehr aufgeschlossen. Viele Jugendliche benötigen mehr Zeit, um alle Jugendlichen in unserer Einrichtung kennen zu lernen und ihren Platz in der Gruppe zu finden. Sie brauchen dann evtl. mehr Unterstützung und Ermunterung von uns oder erst einmal Verständnis für ihre abwartende und beobachtende Haltung. Manche Jugendliche haben Freundschaften außerhalb des Hauses, so dass ihre Kontakte zu den meisten Jugendlichen im Haus oberflächlich bleiben.

Während der Woche dürfen die Jugendlichen bis 22 Uhr und am Wochenende bis 24 Uhr Besuch empfangen. Besucher müssen je nach Alter bis spätestens 22 Uhr das Haus verlassen haben. Bei dem Jugendlichen in unserem Beispiel zeigt sich, dass er keine Freundschaften zu Klassenkameraden oder anderen Jugendlichen aus seinem früheren Wohnumfeld hat. Hier versuchen wir in Gesprächen herauszufinden woran das liegt, um ihn nach der Eingewöhnungsphase in unserer Einrichtung in der Kontaktpflege nach außen stärken zu können. Für einige Zeit sind manche Jugendliche aus den anderen Stockwerken auch sein einziger Besuch im eigenen Stockwerk. In der Regel dürfen im Stockwerk maximal zwei Besucher empfangen werden. Wollen sie zu einem bestimmten Anlass mehr Besucher empfangen, müssen sie dies mit den anderen Jugendlichen im Stockwerk, sowie den Pädagogen absprechen. Wichtig ist, dass die drei anderen Jugendlichen des Stockwerks sich nicht belästigt fühlen. Hier muss der Jugendliche erst lernen auf die Bedürfnisse seiner Mitbewohner und Mitbewohnerinnen Rücksicht zu nehmen. Zu Beginn

fällt es ihm schwer, zu verstehen, dass er dafür verantwortlich ist dass sich auch seine Besucher so verhalten, dass die anderen nicht gestört werden. Zum Beispiel gilt es leise zu sein, wenn jemand anderes früher schlafen möchte, Musik meist nur in Zimmerlautstärke zu hören und den Besuchern zu verbieten, sich ungefragt am gemeinsamen Külschrank zu bedienen. Er ist der Meinung, dass er ja nichts für das Verhalten der anderen kann. Nach vielen Gesprächen versteht er, warum bei Beschwerden der anderen Jugendlichen nur er der Ansprechpartner sein kann.

Das heißt, er hat dazu beizutragen, dass Konflikte, die durch seine Besucher ausgelöst wurden, zur Zufriedenheit aller geklärt werden.

Mit unserer wiederholten Unterstützung lernt der Jugendliche sich seinen Besuchern gegenüber mit der Erwartung durchzusetzen, dass sie sich wie Besuch verhalten. Er lernt es Absprachen zu treffen, wenn er zum Beispiel ein Musikstück laut hören möchte.

Hier sollen die Jugendlichen lernen Verantwortung zu übernehmen und sich in einer Hausgemeinschaft respektvoll zu verhalten. Ziel ist es auch, dass sie gegenüber anderen Jugendlichen lernen ihre Bedürfnisse angemessen anzusprechen und zu vertreten. Ziel ist es, dass die Jugendlichen sich auch in einer eigenen Wohnung angemessen verhalten können.

Im Verlauf der Betreuung lernt er auch andere Jugendliche kennen, und pflegt mit unserer Unterstützung die Freundschaft zu ihnen. Hierzu gehört es auch, dass er hin und wieder nach Absprache mit uns (und nachdem dies im ersten Hilfeplan mit den Erziehungsberechtigten und den Vertretern des Jugendamtes thematisiert wurde) bei einem Freund übernachten darf. Auch hier scheint es uns im Hinblick auf die Verselbständigung wichtig, dass die Jugendlichen Kontakte pflegen können, um nicht zu vereinsamen aber auch, um sich bei Problemen nicht nur mit uns Pädagogen sondern auch mit ihresgleichen besprechen zu können.

Unserem Jugendlichen war der Kontakt zu seinen Eltern sehr wichtig. Zu Beginn der Betreuung durch uns verbrachte er in Absprache mit Vertretern des Jugendamtes einige verlängerte Wochenenden in der Familie. Er wollte herausfinden, ob es für ihn nicht doch einer Perspektive in der Familie geben könnte.

Wir begleiteten ihn, wenn er frustriert oder voll Freude am Ende des Wochenendes zurückkam. Auch besprachen wir wiederholt die verschiedenen Perspektiven. Schließlich entschied sich der Jugendliche auch selbst, dass er nicht mehr in die Familie zurückkehren wollte. Mit uns entwickelte er nun eine Zukunftsperspektive in die eigene Selbständigkeit.

Die Entwicklung dahin war nicht einfach, vielmehr lag hier auch eine Ursache für die wiederholten Fehlzeiten in der Schule.

### **3. Statistischer Teil**

Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Gesamtzahl der im Jahr 2005 in der sozialpädagogischen Kleinsteinrichtung betreuten Jugendlichen (N=22), diejenigen, die am Stichtag 31.12.05 in der Einrichtung lebten (N=12) oder die, die 2005 entlassen wurden (N=10).

	Mädchen	Jungen	gesamt
Jugendliche am 31.12.05	4	8	12
entlassene Jugendliche	5	5	10
betreute Jugendliche 2005	9	13	22

Mit 22 Jugendlichen im Jahr 2005 leistete die Einrichtung rund ein Drittel Betreuungen mehr als im Vorjahr (16).

#### **3.1 Durchschnittliches Alter und Betreuungsdauer am Stichtag**

31.12.05	N=12
15 Jahre	1
16 Jahre	4
17 Jahre	6
18 Jahre	1
Durchschnittl. Alter am Stichtag	16,9 Jahre

#### **3.2 Betreuungsdauer am Stichtag**

<i>31.12.05</i>	N=12
Bis zu einem halben Jahr	4
Ein halbes bis zu einem Jahr	4
Ein Jahr bis zu zwei Jahren	2
zwei Jahre bis zu drei Jahre	1
länger als drei Jahre	1
Gesamt	12
Durchschnittliche Verweildauer	366 Tage

Damit lebten zum Stichtag zwei Drittel aller Jugendlichen nicht einmal ein Jahr in der Einrichtung, ein Drittel sogar nicht einmal sechs Monate.

### 3.3 Tätigkeit der Jugendlichen am Stichtag

31.12.05	N=12
Schule	9
Projekte zur Berufsfindung	2
Keine Tätigkeit	1
Gesamt	12

### 3.4 Aufnahmegründe aller betreuten Jugendlichen

	N=22
Ausstoßungstendenz der Familie	14
Abwesenheit d. Sorgeberechtig.	3
Anschluß an andere Maßnahmen	3
Drohende Obdachlosigkeit	2
Gesamt	22

### 3.5 Belegende Stellen aller Jugendlichen

<i>Sozialrathäuser</i>	<b><i>N=22</i></b>
Höchst	5
Nordweststadt	4
Eschersheim	3
Am Bügel	2
Bornheim	2
Gallus	2
Bergen Enkheim	1
Sonstige	3
Gesamt	22

### 3.6 Wohnsituation aller Jugendlichen vor dem Einzug

	N=22
Herkunftsfamilie	13
Übergangseinrichtung	2
Sleep in	1
Freunde/Bekannte	1
Pflegefamilie	2
Heim	3
gesamt:	22

### 3.7 Nationalität aller Jugendlichen

<i>Nationalität</i>	N=22
Deutsch	18
Äthiopisch	1
Italienisch	1
Türkisch	1
Afghanisch	1
Gesamt:	22

### 3.8 Entlassene Jugendliche

#### 3.8.1 Aufenthalt nach der Entlassung

	N=10
In eigener Wohnung	3
Bei Elternteil	2
Bei Bekannten	3
In Übergangseinrichtung	2
Gesamt:	10

#### 3.8.2 Entlassungsgründe

	N=10
Verselbständigung	4
Mangelnde Kooperationsbereitschaft	6
Gesamt:	10

#### 3.8.3 Durchschnittsalter bei Entlassung

	N=10
<i>Durchschnittsalter</i>	17,2 Jahre

### 3.8.4 Betreuungsdauer der Entlassenen

	N=10
Bis zu einem halben Jahr	3
Ein halbes bis zu einem Jahr	2
Ein Jahr bis zu zwei Jahren	5
I	
Gesamt:	10

Somit lebte die Hälfte der Entlassenen nur bis zu einem Jahr in der Einrichtung.

### 3.8.5 Anschlussbetreuung

Betreuungen nach Entlassung:	N=10
durch die Einrichtung	3
durch einen anderen Träger	1
keine Anschlussbetreuung	6
Gesamt:	10

Zwei weitere Jugendliche, die bereits vor 2005 entlassen wurden, wurden ebenfalls von Mitarbeitern der Einrichtung im Anschluss betreut.

### 3.9 Anfragen 2005

Anfragende Jugendämter	Mädchen	Jungen	Gesamt
Offenbach		1	1
Nordweststadt		1	1
Höchst		2	2
Bergen Enkheim	1		1
Bornheim	1	1	2
Gallus		1	1
Am Bügel	1		1
Goldstein		1	1
Dornbusch	1	1	2
Offenbach		1	1
Gesamt	4	9	13

Die Zahl der Anfragen war im Vergleich zum Vorjahr (22) deutlich geringer. Von den 13 Anfragen in 2005 kam es immerhin in 10 Fällen zu einer Aufnahme, in den restlichen drei Fällen entsprach die Einrichtungen nicht den Vorstellungen der Jugendlichen. Auffallend ist, dass mehr als doppelt so häufig für Jungen angefragt wurde als für Mädchen. Dies hat auch Konsequenzen für die Belegung der Gruppen. War in den vergangenen Jahren das Verhältnis Mädchen zu Jungen fast durchgängig ausgewogen, so wurden 2005 deutlich mehr Jungen betreut.

Wie in den Vorjahren auch wurden in der ersten Jahreshälfte deutlich mehr Anfragen gestellt (9) als in der zweiten (4).

Das Durchschnittsalter der Jugendlichen, für die um einen Platz angefragt wurde, lag bei etwa 16 Jahren.

Adressen- und Telefonverzeichnis des Verein Arbeits- und Erziehungshilfe (vae) e.V.  
(siehe auch unter [www.vae-ev.de](http://www.vae-ev.de))

Geschäftsstelle, Karlsruher Straße 9, 60329 Frankfurt	(069)	Telefon: 2 72 16 - 1 01 Fax: 2 72 16 - 1 99
--	-------	--

Lenski, Rüdiger, Geschäftsführer - 1 00

Zimmermann-Freitag, Michael, stellv. Geschäftsführer - 1 15

Neurath, Silke und Schors-Aliu, Monika  
Sekretariat, Versicherungen - 1 01

<b>Einrichtungen der Jugendhilfe</b>	(069)	Telefon: 2 72 16 – 1 15
Fachbereichsleitung: Zimmermann-Freitag, Michael <a href="mailto:mzimmermann@vae-ev.de">mzimmermann@vae-ev.de</a>		Handy: 0173 - 3209460

„sleep in“ Speyerer Straße 9, 60327 Frankfurt <a href="mailto:SleepIn@vae-ev.de">SleepIn@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 90 73 79 - 0 Fax: 90 73 79 - 20 Call in: 75 08 98 02
--	-------	---

P.S. Kurzzeiteinrichtung Homburger Landstraße 626, 60437 Frankfurt <a href="mailto:PSKurzzeit@vae-ev.de">PSKurzzeit@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 50 77 578 - 0 Fax: 50 77 578 - 4
---	-------	--

Haus Mundanis Hans-Böckler-straße 3, 65929 Frankfurt <a href="mailto:Mundanis@vae-ev.de">Mundanis@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 3 08 98 04 Fax: 3 08 36 91 9
---	-------	--

Sozialpädagogische Kleinsteinrichtung Am Weißen Stein 5, 60431 Frankfurt <a href="mailto:Sozikleinst@vae-ev.de">Sozikleinst@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 53 09 68 96 oder 51 88 65 Fax: 53 09 68 - 95
---	-------	---

### Betreute Wohnformen:

Betreute Wohnformen, Leitung Karlsruher Straße 9, 60329 Frankfurt	(069)	Telefon: 2 72 16 - 1 70 Fax: 2 72 16 – 1 99
--	-------	--

Jugendwohngruppe Sandweg 18, 60316 Frankfurt	(069)	Telefon: 4 98 09 88 Fax: 48 00 58 01
---	-------	---

Mädchenwohngruppe Goldsteinstraße 64 a, 60596 Frankfurt	(069)	Telefon: 61 11 83 Fax: 96 24 88 14
Betreutes Wohnen/Einzelwohnen Karlsruher Straße 9, 60329 Frankfurt	(069)	Telefon: 2 72 16 - 1 71 oder 2 72 16 - 1 72 Fax: 2 72 16 - 1 99
Betreutes Wohnen Sophienstraße 85, 60487 Frankfurt	(069)	Telefon: 70 25 01 Fax: 70 77 759
Betreutes Wohnen für junge Erwachsene Karlsruher Straße 9, 60329 Frankfurt	(069)	Telefon: 2 72 16 - 1 73 Fax: 2 72 16 - 1 99
Ambulante Hilfen (Einzelfall-, Familien- und Lernhilfe, Psychologisch-Hermeneutische-Diagnostik, Grund- schulbetreuung) Kriegstraße 28, 60326 Frankfurt <a href="mailto:Einzelfallhelfer@vae-ev.de">Einzelfallhelfer@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 97 39 36 - 17 97 39 36 - 19 Fax: 97 39 36 - 18 Handy: 0173-6520376
Projekt Exit Flexible individuelle Intensivbetreuung randständiger Jugendlicher Karlsruher Straße 9, 60329 Frankfurt <a href="mailto:Exit@vae-ev.de">Exit@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 2 72 16 - 1 16 Fax: 2 72 16 - 1 99
Ausbildungsbetriebe „drop-in-data“ - Bürokaufleute Karlsruher Straße 9, 60329 Frankfurt <a href="mailto:Ausbildungsbetriebe@vae-ev.de">Ausbildungsbetriebe@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 2 72 16 - 1 50 Fax: 2 72 16 - 1 99
Regiebetrieb Maler und Lackierer Gutleutstraße 156, 60327 Frankfurt	(069)	Telefon: 23 52 08 Fax: 24 00 88 37

<b>Einrichtungen der Drogenhilfe</b> Fachbereichsleitung: Baumann, Beatrix <a href="mailto:bbaumann@vae-ev.de">bbaumann@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 2 72 16 - 1 04 Fax: 2 72 16 - 1 99
---	-------	--

„drop in“, Fachstelle Nord für Suchtfragen Eschersheimer Landstraße 599, 60433 Frankfurt <a href="mailto:Dropin@vae-ev.de">Dropin@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 9 51 03 25 - 0 Fax: 9 51 03 25 - 10
--	-------	---

POGGIBONSI Schulrestaurant Berufliche Qualifizierung für junge Frauen Hamarskjöldring 17 a, 60439 Frankfurt <a href="mailto:Schulrestaurant@vae-ev.de">Schulrestaurant@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 2 12 - 3 20 26 Fax: 2 12 - 3 22 30
---	-------	--

LACKZACK Lernwerkstatt Maler Berufliche Qualifizierung für junge Männer Jaspertstraße 61, 60435 Frankfurt <a href="mailto:LackZack@vae-ev.de">LackZack@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 95 41 03 94 Fax: 95 41 04
Jugend- und Drogenberatungsstelle Höchst Gebeschusstraße 35, 65929 Frankfurt <a href="mailto:BeratungHoechst@vae-ev.de">BeratungHoechst@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 33 99 87 - 0 Fax: 33 99 87 - 20
Frauenberatungsstelle Moselstraße 47, 60329 Frankfurt <a href="mailto:Frauenberatungsstelle@vae-ev.de">Frauenberatungsstelle@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 23 33 61 Fax: 23 18 63
Kontaktladen Café Fix / med. Ambulanz Moselstraße 47, 60329 Frankfurt <a href="mailto:CafeFix@vae-ev.de">CafeFix@vae-ev.de</a> / <a href="mailto:Ambulanz@vae-ev.de">Ambulanz@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 23 03 17 Fax: 25 90 95
Betreutes Wohnen für Substituierte Schönstraße 38, 60327 Frankfurt <a href="mailto:BeWoSchoen@vae-ev.de">BeWoSchoen@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 97 40 58 10 Fax: 97 40 58 12
Therapeutische Wohngemeinschaften Wolfsgangstraße 136, 60322 Frankfurt <a href="mailto:TWG@vae-ev.de">TWG@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 59 31 08 Fax: 5 97 05 26
Aufnahmewohngruppe Schloßstraße Schloßstraße 55, 60486 Frankfurt	(069)	Telefon: 79 53 89 36
Nachsorgewohngemeinschaften Gebeschusstraße 35, 65929 Frankfurt <a href="mailto:BeWoHoechst@vae-ev.de">BeWoHoechst@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 33 99 87 - 0 Fax: 33 99 87 - 20
Fachstelle Prävention Gebeschusstraße 35, 65929 Frankfurt <a href="mailto:Praevention@vae-ev.de">Praevention@vae-ev.de</a>	(069)	Telefon: 97 38 39 - 30 Fax: 97 38 39 - 38
Fachklinik Reddighausen Am Weinberg 12, 35116 Hatzfeld-Reddighausen <a href="mailto:Reddighausen@vae-ev.de">Reddighausen@vae-ev.de</a>		Telefon: (06452) 93 41 - 0 Fax: (06452) 93 41 - 80
Übergangseinrichtung für Drogenabhängige Am Grünen Loch 2, 35647 Waldsolms-Hasselborn <a href="mailto:Uebergang@vae-ev.de">Uebergang@vae-ev.de</a>		Telefon: (06085) 98 16 - 0 Fax: (06085) 98 16 - 91
Fachklinik für Drogenentzug Am Grünen Loch 2, 35647 Waldsolms-Hasselborn <a href="mailto:Fachklinik@vae-ev.de">Fachklinik@vae-ev.de</a>		Telefon: (06085) 98 16 - 41 Fax: (06085) 98 16 - 51
		Telefon: (06441) 20069 - 17

Drogenambulanz Wetzlar  
Ernst-Leitz-Straße 48a,  
35578 Wetzlar  
[Ambulanz-Wetzlar@vae-ev.de](mailto:Ambulanz-Wetzlar@vae-ev.de)

Fax: (06441) 20069 - 18

<b>Einrichtungen der Behindertenhilfe</b>	(069)	Telefon: 2 72 16 - 1 03
Fachbereichsleitung: Schäfer, Stefan		Fax: 2 72 16 - 1 99
<a href="mailto:sschaefer@vae-ev.de">sschaefer@vae-ev.de</a>		

Frühförderstelle Gallus (069) Telefon: 97 38 30 - 0  
Frankenallee 157 - 159, 60326 Frankfurt Fax: 97 38 39 - 38  
[FFSGallus@vae-ev.de](mailto:FFSGallus@vae-ev.de)

Frühförderstelle Rödelheim (069) Telefon: 97 82 75 - 0  
Burgfriedenstraße 7, 60489 Frankfurt Fax: 97 82 75 - 30  
[FFSRoedelheim@vae-ev.de](mailto:FFSRoedelheim@vae-ev.de)

Externe Therapie (069) Telefon: 58 700 34 - 0  
Dillenburg Straße 25, 60439 Frankfurt Fax: 58 700 34 - 9  
[ExterneTherapie@vae-ev.de](mailto:ExterneTherapie@vae-ev.de)

Externe Pflege in der Viktor-Frankl-Schule (069) Telefon: 212 - 41 054 od.  
Fritz-Tarnow-Straße 27, 60320 Frankfurt 95 63 85 59

Ohne Worte, Beratungsstelle für nicht (069) Telefon: 2 72 16 - 2 51  
oder kaum sprechende Menschen Fax: 2 72 16 - 1 99  
Karlsruher Straße 9, 60329 Frankfurt  
[OhneWorte@vae-ev.de](mailto:OhneWorte@vae-ev.de)

Kinderhaus Frank (069) Telefon: 33 99 77 - 0  
Dunantring 41 a, 65936 Frankfurt Fax: 33 99 77 - 20  
[KHFrank@vae-ev.de](mailto:KHFrank@vae-ev.de)

Außenwohngruppe (Kinderhaus Frank) (069) Telefon: 33 99 77 - 22  
Dunantring 41 a, 65936 Frankfurt Fax: 33 99 77 - 20  
[KHFrank@vae-ev.de](mailto:KHFrank@vae-ev.de)

Mukoviszidose-Ambulanz (069) Telefon: 6301 - 5034  
Uniklinik Frankfurt  
Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt

Sozialpädiatrisches Zentrum	(069)	Telefon: 2 72 16 - 2 22
Karlsruher Straße 9, 60329 Frankfurt		Fax: 2 72 16 - 1 99
<a href="mailto:SPZ@vae-ev.de">SPZ@vae-ev.de</a>		